

## **Atheismus und Freiheit – Tradition und Gegenwart**

---

„Der Liberalismus ist die Synagoge des Satans“. Mit solchen und ähnlichen Wendungen haben die Päpste des 19. und 20. Jahrhundert alles freiheitliche Denken vom Liberalismus bis zum Anarchismus verurteilt, die Freimaurerei genauso wie alle Bestrebungen nach Religions- und Meinungsfreiheit waren demnach Ausgeburten des Teufels. So wie der freie Mensch kein Vaterland braucht, so benötigt er auch keine Religion, keine Krücke, um sich im Leben festzuhalten. Kein Gott, kein Staat, keine Ideologie (= Religion), keine Knechtschaft. Der Mensch findet in sich selbst einen Halt und weiß, dass der einzige Teufel des Menschen der Mensch, der böse, abergläubische, selbstsüchtige Mensch, dass aber auch der einzige Gott des Menschen der Mensch selbst ist (Feuerbach). Jedes Baby wird als Atheist geboren, erst im Laufe des Heranwachsens wird ihm die Religion (in unseren Breiten das Christentum, in anderen Weltregionen andere menschenverachtende Ideologien wie der Islam) adressiert.

Was August Bebel einst über Sozialismus und Christentum sagte, das ließe sich mit viel mehr Recht über das Verhältnis von Liberalismus/Libertarianismus/Anarchismus und Christentum sagen, denn Christentum und Sozialismus weisen mehr verwandtschaftliche Züge auf als Freiheitsdenken und Christentum. Der Sozialismus predigt nämlich die Armut, aber wie wir im realen Sozialismus gesehen haben, erst der Sozialismus verwirklicht sie. Der Sozialismus und das Christentum wollen, dass alle Leute gleich arm sind, der Liberalismus aber will, dass alle in Wohlstand

leben, denn je mehr Reiche es gibt, umso weniger Arme muss es logischerweise geben. Das abgewandelte Bebelzitat (aus einer Streitschrift gegen einen sozialistischen Kaplan Hohoff zu Beginn des 20. Jahrhunderts) würde heute lauten: Christentum und Liberalismus verhalten sich wie Feuer und Wasser. Was gut ist am Christentum, das stammt nicht von ihm, was schlecht daran ist, das wollen wir nicht. Das ist mit zwei Worten unser Standpunkt. Und wenn noch so viele Libertäre den heiligen Thomas von Aquin als Begründer des Liberalismus feiern und die Vereinbarkeit von Christentum und Liberalismus verkünden: bei ihnen ist der Wunsch der Vater des Gedankens. Das Geheimnis ihrer (der Religion) Stärke ist nach Freud die Stärke ihrer Wünsche. Mit dem Christentum ist freilich alles vereinbar und das Gegenteil, weil sinnlose Metaphysik von niemand bewiesen oder widerlegt werden kann. Es sind leere Worte, nichts als Worte, die nur die Sehnsüchte und Wünsche dieser „liberalen“ Christen ausdrücken.

In der gesamten Geschichte der letzten 2000 Jahre haben sich Christentum und freiheitliche Vorstellungen nie vertragen. Seit die christliche Kirche unter Konstantin im Römischen Reich Staatskirche wurde, hat sie alles getan, um alle Andersdenkenden auszurotten. Der Vernichtungsfeldzug der christlichen Religion der Liebe gegen Juden, Heiden, Ketzer, Hexen, Homosexuelle und viele andere Gruppen hielt zum Teil bis ins 20. Jahrhundert an, wengleich seit der Aufklärung im 18. Jahrhundert die staatliche Macht der Kirchen

im Wesentlichen zurückgedrängt war. Die Opfer des Christentums gehen in die Millionen. Neben dem Stalinismus, dem Maoismus und dem Nationalsozialismus ist die christliche Religion die größte Verbrecherideologie der Menschheit. Ihre Opfer können sich nicht mehr erheben, aber ihr Blut schreit, darum will ich ihr Mund sein und in ihrem Namen die Stimme erheben.

Die Römer und Griechen konnten es sich leisten, dem Christentum gegenüber tolerant zu sein. Wer viele Götter hat, bei dem kommt es auf einen mehr oder weniger nicht an. Aber wer sich im Besitz des alleinigen Gottes dünkt, wird zwangsläufig versuchen, alle anderen auszurotten (mit Ausnahme der Juden, die im Gegensatz zu Christentum und Islam nicht die Welt-herrschaft und die Konversion aller anderen Menschen erzielen wollen). So wurden gleich in den ersten christlichen Jahrhunderten die großartigen Philosophenschulen der Epikureer, Kyniker, Skeptiker, Atomisten und Materialisten, Sophisten, Stoiker usw. mit Stumpf und Stil vernichtet. Lediglich die metaphysischen Stammväter Plato und Aristoteles konnte man für das Christentum weiter verwenden, weil sie schon in vorchristlicher Zeit ähnlich unüberprüfbar Unsinn geschrieben hatten, was mit dem Christentum großartig vereinbar war. Darum sind auch ihre Schriften im Wesentlichen aus der Antike erhalten und nicht die von Epikur, den Sophisten, Demokrit etc. Von ihnen kennt man nur noch die von Christen übrig gelassenen Fragmente, die der gründlichen Vernichtungs- und Verbrennungsarbeit der christlichen Religion entgangen sind.

In der 30. Heidelberger Vorlesung über das Wesen der Religion von 1849 (Ausgabe, Kröner-Verlag, Stuttgart 1938, S.

339) heißt es: „Der Atheismus aber ist liberal, freigebig, freisinnig; Er gönnt jedem Wesen seinen Willen und sein Talent, er erfreut sich von Herzen an der Schönheit der Natur und an der Tugend des Menschen.“ Der Theismus, der Gottesglaube, dagegen ist nach Feuerbach „negativ und destruktiv“, nur auf die Nichtigkeit der Welt und des Menschen baut er seine Gedanken. „Nur Gott allein ist zu lieben, die ganze Welt aber, d.h. alles Sinnliche ist zu verachten“, so zitiert er den heiligen Augustinus (S. 338). Der Theismus ist eifersüchtig, er duldet keine anderen Götter neben sich, der herrische Gott allein will von seinen Knechten geliebt werden. Er duldet schon gar nicht den Menschen neben sich, also ist der Gottesglaube unvereinbar mit dem Humanismus.

Ludwig Feuerbach, vielleicht der bedeutendste deutsche atheistische Philosoph, hatte mit den freiheitlichen, liberalen Kräften seiner Zeit engsten Kontakt (persönliche Freundschaften wie Briefkontakte). Gottfried Keller verehrte ihn über alle Maßen und setzte ihm in seinem *Grünen Heinrich* ein Denkmal. Mit Ludwig Bamberg, einem anderen Freisinnigen, dem Freiherrn von Cramer-Klett und vielen anderen Liberalen verbanden ihn intensive Beziehungen. Die Nürnberger Freisinnigen waren die ersten, die im Nürnberger Stadtrat ein Feuerbachdenkmal auf dem Rechenberg, wo das ehemalige Wohnhaus Feuerbachs stand, forderten. In einer Privatinitiative unter Führung des linksliberalen Oberbürgermeisters Luppe (DDP) kam dieses Denkmal 1930 schließlich zustande. Mit dabei waren nicht nur der Freimaurerbund zur aufgehenden Sonne (bedeutende freiheitliche Mitglieder: Ernst Haeckel, Wilhelm Ostwald, Bertha von Suttner, Carl von Ossietzky, Kurt Tuchol-

sky), die damals einzige freigeistige, d.h. atheistische Großloge Deutschlands, sondern auch die Freidenkerorganisationen Bund für Geistesfreiheit und Deutscher Monistenbund. 1933 ließen die Nazis unter ihrem Gauleiter Streicher das Denkmal entfernen, da die beiden Aufschriften „Tue Gutes um des Menschen willen“ und „Der Mensch schuf Gott nach seinem Bilde“ mit der nationalsozialistischen Weltanschauung unvereinbar waren. Bei der Wiederaufstellung 1956 wehrten sich die konservativen Kräfte und die Kirchen mit Händen und Füßen gegen dieses Denkmal für einen großen Atheisten.

Der freireligiöse Sprecher Carl Scholl redete 1872 bei der Begräbnisfeier für Feuerbach den Tausenden Anwesenden ins Gewissen, da schon damals die freisinnigen Kräfte stark zerstritten waren, indem er sagte: (Aus: „*Ein besseres Leben nicht glauben, sondern schaffen*“, Hrsg. Vom Deutschen Freidenkerverband, Offenbach 2006, S. 162/63):

„An diesem Grabe sind alle freisinnigen Parteien vertreten. Lassen Sie uns nicht scheiden, ohne den einen versöhnenden Gedanken uns recht fest und tief einzuprägen: dass über allen Parteiunterschieden es ein Gemeinsames, ein Höheres gibt, und das ist eben die Grundidee, welche für alle Zeiten an Ludwig Feuerbachs Name geknüpft ist, die gemeinsame Idee der Menschheit, die immer freier, immer besser, immer gerechter, immer brüderlicher werden wird, die Idee der Menschlichkeit, die Idee der Humanität.“ Kein Wunder, dass Friederich Engels und Karl Marx Feuerbach Humanitätsdudelei vorwarfen (vor allem in Friedrich Engels: *Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie*).

Das enge Verhältnis Atheismus und Frei-

heit ist so alt, wie die Menschheit denken kann. Andere Tiere haben keine Religion, stehen also der Natur und der Vernunft wahrscheinlich näher als der gläubige, d.h. abergläubische Mensch. Die Menschen haben sich den Himmel erfunden, um den Druck der Realität besser ertragen zu können (ausführlich dazu Ernst Topitsch: *Erkenntnis und Illusion* und auch in seinem Hauptwerk: *Ursprung und Ende der Metaphysik*). Ich habe vor mir das Lexikon „*Religionskritik von der Aufklärung bis zur Gegenwart*“ (Herder Verlag, Freiburg 1979) liegen. Darin sind zwar nur die wichtigsten Religionskritiker aus den letzten drei Jahrhunderten enthalten, aber man könnte auch ähnliche umfangreichere Sammelwerke heranziehen, die das Verhältnis von Atheismus und Freiheit, Atheismus und Aufklärung ausführlicher beschreiben. Etwa Fritz Mauthner: *Der Atheismus und seine Geschichte im Abendlande* von 1923 in 4 Bänden. Fast 10 Bände umfasst das nicht mehr fertig gestellte Sammelwerk *Geschichte des Atheismus und der Aufklärung* von Fritz Ley aus der ehemaligen DDR. Das neueste, mit über 700 Seiten sehr umfangreiche Werk über die Geschichte des Atheismus, worin immer auch das Verhältnis zu den Freiheitsbestrebungen der jeweiligen Epoche hergestellt wird, stammt von einem Franzosen: Georges Minois „*Geschichte des Atheismus von den Anfängen bis zur Gegenwart*“, Weimar 2000. Aber bereits die in dem Herder-Lexikon in Kurzform dargestellten Denker der Freiheit sprechen für sich, wenngleich auch einige wichtige Namen fehlen (John Stuart Mill, Albert Einstein, Percy B. Shelley, Ayn Rand, John Most, Emma Goldman, Lichtenberg, Mark Twain, Alexander von Humboldt). Ich zähle nur die wichtigsten Namen auf,

die behandelt werden und die Denker, die fehlen, müssten sich eigentlich schämen, in diesem Vademecum der Geistesfreiheit, der Religionskritik und des Atheismus nicht vertreten zu sein. Wobei ich den Begriff Atheismus relativ weit fasse vom militanten Gottesleugner über den sich mehr einer Festlegung enthaltenden Agnostiker bis hin zum Pantheisten (nach Schopenhauer ist der Pantheismus die höfliche Form des Atheismus). Es sind aber alle Formen der Philosophie, die ohne Gottesglauben auskommen, die eine humanistische Ethik ohne Rückgriff auf einen persönlichen Gott aufbauen und die Hypothese Gott (Laplace) einfach z.B. als Naturwissenschaftler nicht nötig haben. Die Namen lesen sich wie ein Who is Who der Philosophie und Wissenschaft (zumindest in ihrer aufklärerischen Variante, denn die Metaphysiker Heidegger, Hegel, Platon, Aristoteles, Thomas von Aquin usw. fehlen): Hans Albert, d'Alembert, Jean Amery, Alfred Ayer, Michail Bakunin, Bruno Bauer, Pierre Bayle, Max Bense, Büchner, Camus, Carnap, Comte, Darwin, Diderot, Durkheim, Feuerbach, Anthony Flew (ein Libertarier wie Ayn Rand), Fourier, Freud, Fromm, Andre Gide, Goethe, Haeckel, Hamilton, Hare, Hartmann, Heine, Moses Heß, Helvetius, Holbach, David Hume, Julian Huxley, Thomas Henry Huxley, La Mettrie, Lessing, Levi-Strauss, Locke, Malraux, Mannheim, Ludwig Marcuse, Monod, Nietzsche, Plessner, Popper, Proudhon, Renan, Russell, Sartre, Schopenhauer, Shaw, Spinoza, Stirner, David Friedrich Strauß, Topitsch, Voltaire, Weber, Wittgenstein. Doch das sind ja nur die Namen der führenden Religionskritiker und freiheitlichen Gottesgegner der Neuzeit. Seit dem frühen Altertum gab es immer bekennende Athei-

sten, die freilich nicht selten ihre Überzeugung mit dem Tode bezahlten. Aber selbst im finstersten Mittelalter gab es Freigeister, wenn auch oft heimlich, nicht offen sich bekennend und wenn, dann allenfalls in Gegenden, wo große Toleranz herrschte, etwa im muslimischen Spanien. Wenn man deren Geschichte liest, kann man nur lachen, dass es Leute gibt, die den „heiligen“ Thomas von Aquin, den Juden-, Hexen, Heiden- und Ketzerjäger als ersten Liberalen hochloben. Sie wissen nicht, was Freiheit bedeutet oder haben Unfreiheit nie erlitten.

Dass Gott von freiheitsliebenden Philosophen in Frage gestellt wurde, zeigt sich bereits in der Antike, insbesondere bei Epikur (und seinen Nachfolgern, den Epikureern in allen Jahrhunderten). Es ist ein berühmtes Zitat, das das sog. Theodizeeproblem aufwirft, an dem die Theologen heute noch zu knabbern haben, da sie es noch nicht lösen konnten (hier zitiert nach Carl Friedrich Geyer: *Epikur zur Einführung*, Hamburg 2000, S. 129): „Der Gott will entweder die Übel abschaffen und kann es nicht, oder er kann es und will es nicht, oder er will es nicht und kann es nicht, oder er will und kann. Wenn er will und nicht kann, ist er schwach, was auf Gott nicht zutrifft. Wenn er kann und nicht will, ist er neidisch, was dem Gott gleichermaßen fremd ist. Wenn er weder will noch kann, ist er neidisch und schwach, also auch kein Gott. Wenn er will und kann, was allein dem Gott zukommt, woher stammen dann die Übel und warum schafft er sie nicht ab?“

Und schon der Vorsokratiker Xenophanes erläuterte die Gottesvorstellung als anthropomorph. Wenn die Ochsen denken könnten, würden sie sich ihren Gott als großen Ochsen vorstellen. Schwarz und

stumpfnasig, so stellt sich der Äthiopier seinen Gott vor, blauäugig und blond malt sie der Thraker. In der Tat, Feuerbach hatte recht. Der Mensch schuf Gott nach seinem Bilde. So wie er selbst sein wollte, aber nicht sein konnte, projizierte er auf Gott, den idealisierten Menschen und betete im imaginären Gott sich selber an. Unter den hellenistischen Philosophen der Stoiker und Epikureer, der Sophisten und Kyniker, der Skeptiker und Atomisten, gab es offene Atheisten, die freilich nicht selten verbannt oder mit dem Tode bestraft wurden. Aber mit dem Anbruch des Mittelalters und mit dem Anbruch des Christentums kannte die Grausamkeit gegen die Ungläubigen und Freiheitsgläubigen keine Grenzen mehr. Sie wurden wegen ihres Unglaubens auf dem Scheiterhaufen lebendig verbrannt, gevierteilt, gerädert, einen Kopf kürzer gemacht, gehenkt, noch ihre Leichen wurden geschändet. Und dies alles im Namen Gottes.

Kein Wunder, dass es tausend Jahre, während der Herrschaft des christlichen Mittelalters, keinen wirtschaftlichen, technischen und medizinischen Fortschritt gab. Noch Giordano Bruno wurde im Jahre 1600, weil er eine Vielzahl von Welten postulierte, auf dem Campo dei Fiori, dem Blumenplatz in Rom, in Anwesenheit zahlreicher Kardinäle und Bischöfe lebendig verbrannt. Als man ihm im letzten Augenblick das Kreuz entgegenstreckte, dass er es vor seiner Verbrennung noch einmal küssen sollte, wandte er sich mit unsäglichem Verachtung davon ab und starb.

Noch bei den Gründervätern des Liberalismus im 18. Jahrhundert ist diese Angst vor der Rache der Christen zu spüren. So hat etwa David Hume sein Meisterwerk mit seinen Dialogen über natürliche Religion erst nach seinem Tode veröffentli-

chen lassen, wenngleich schon Pierre Bayle vor ihm im 17. Jahrhundert in seinem Historischen und Kritischen Wörterbuch einen Staat aus lauter Atheisten für mindestens genauso moralisch möglich hielt, wie die Christen zu Unrecht von ihren Staaten behaupteten.

Weniger Angst mussten da schon die Vorkämpfer der Französischen Revolution empfinden. Voltaire und Diderot, Holbach und Helvetius, d'Alembert und andere entlarvten die Religion, insbesondere das Christentum als Priesterbetrug.

Im Namen der Freiheit hat auch Sigmund Freud die Religion als Illusion entlarvt, aufbauend auf der Projektionstheorie Feuerbachs. Nach Freud bleibt die Unwissenheit die Unwissenheit und kein Recht, etwas zu glauben, lässt sich davon herleiten. Für ihn ist die Religion (insbesondere die christliche) eine kollektive Zwangneurose wie jede kollektivistische Ideologie (Faschismus, Sozialismus).

„Wir heißen einen Glauben eine Illusion, wenn sich in seiner Motivierung die Wunscherfüllung vordrängt.“ Und zu den religiösen Lehren: „Sie sind sämtlich Illusionen, unbeweisbar, niemand darf gezwungen werden, sie für wahr zu halten, an sie zu glauben. Einige von ihnen sind so unwahrscheinlich, so sehr im Widerspruch, was wir mühselig über die Realität erfahren haben, dass man sie ... den Wahnideen vergleichen kann“. „Wenn es sich um Fragen der Religion handelt, machen sich die Menschen aller möglichen Unaufrichtigkeiten und intellektuellen Unarten schuldig“. In keinem anderen Lebensbereich (etwa bei seinen Finanzen) würde der Mensch so leichtgläubig hanebüchenen Theorien folgen, wie er das im Bereich der Religion tut. (Die Freud-Zitate aus *Die Zukunft einer Illusion* sind zi-

tiert aus Karlheinz Deschner: *Das Christentum im Urteil seiner Gegner*, Band 2, Düsseldorf 1971). „Wer durch Dezentennien Schlafmittel genommen hat, kann natürlich nicht schlafen, wenn man ihm das Mittel entzieht“. Der Mensch muss nach Freud zur Realität erzogen werden, die Menschheit muss erwachsen werden und sich loslösen vom angeblich liebenden Vater, der sich einen Dreck um das Wohl seiner Kinder schert. „Was soll ihm die Vorspiegelung eines Großgrundbesitzes auf dem Mond, von dessen Ertrag doch noch nie jemand etwas gesehen hat? Als ehrlicher Kleinbauer auf der Erde wird er seine Scholle zu bearbeiten wissen, so dass sie ihn nährt.“ Deshalb muss der Mensch alle Erwartungen vom Jenseits abziehen und alle freigewordenen Kräfte auf das irdische Leben, das Diesseits konzentrieren. Und er endet mit Heinrich Heine: „Den Himmel überlassen wir den Engeln und den Spatzen“.

Hans Albert und Ernst Topitsch haben später die Illusionsbedürftigkeit des Menschen ausführlich analysiert und die davon herzuleitende Flucht in die Religion. Topitsch hat vor allem am Beispiel des christlichen Naturrechts gezeigt, dass man aus ihm alles ableiten kann und das Gegenteil, die Diktatur und die Demokratie, die Religionsfreiheit (natürlich nur für die wahre Religion, also die Katholische Kirche) und die Unterdrückung der ketzerischen Abweichler. Wenn es einen Gott gibt, dann ist alles erlaubt, könnte man in Umkehrung eines berühmten Wortes von Dostojewski sagen. Dass die Päpste Religions- und Glaubensfreiheit, Meinungs- und Pressefreiheit als Erfindungen des Teufels und der Juden noch bis in unser Jahrhundert verurteilt haben zeigt Topitsch in seinem berühmten Club-Voltaire-Auf-

satz „*Atheismus und Naturrecht*“. Noch Pillen-Paul VI. hat den Liberalismus, den Pazifismus und die Freimaurerei als die schlimmsten Feinde der Kirche tituliert. Topitsch und Albert wären ohne die Vorarbeiten des sog. Wiener Kreises, deren fast sämtliche Mitglieder Gegner des Klerikalismus und Theismus waren, nicht denkbar. Im Wiener Kreis enttarnte man die mit dem Gottesglauben verbundenen Probleme als Scheinfragen und Scheinprobleme, ja als Scheinsätze. Sie können zwar grammatikalisch richtig gebildet sein, haben aber semantisch nicht den geringsten Inhalt, sind bedeutungslos, wenn nicht bedeutungslos. Der Logische Empirismus oder Neopositivismus des Wiener Kreises war so gut wie die einzige philosophische deutschsprachige Strömung, die die Freiheit gegen die Diktatur, den freien Menschen gegen die Tyrannei der Mächtigen und des Staates verteidigten. Fast alle gingen ins Exil und begründeten in den USA und Großbritannien die heute weltumspannende und einflussreiche Analytische Philosophie. In der Grundschrift des Wiener Kreises „*Wissenschaftliche Weltauffassung*“ von 1928 heißt es schon: „Wenn jemand behauptet, es gibt einen Gott, der Ursprung der Welt ist das Unbewußte, es gibt eine Entelechie als leitendes Prinzip im Lebewesen, so sagen wir ihm nicht, was Du sagst, ist falsch; sondern wir fragen ‚Was meinst Du mit deinen Aussagen.‘“ Während die Metaphysiker tatsächlich glauben, sie drücken einen Sachverhalt aus, der sich womöglich auch noch nachprüfen lässt, behaupten die Neopositivisten, dass solche sinnleeren Ausdrücke allenfalls Ergüsse eines gewissen Lebensgefühls sind. Metaphysiker und Gläubige sind demnach verhinderte Lyriker. Aber einen theoretischen

schen Gehalt haben ihre Aussagen nicht, schon gar keinen nachprüfbaren oder gar widerlegbaren.

Obwohl mein Ausflug in die Geschichte des Atheismus und ihrer Beziehungen zu den philosophischen und politischen Freiheitsbewegungen ihrer Zeit schon eine ganze Reihe Punkte ansprach, dürfen zwei Schwerpunkte doch nicht vergessen werden. Das Verhältnis der Freimaurer zur Religion (insbesondere in den romanischen Staaten) und das Verhältnis vieler Libertärer (vor allem natürlich Amerikaner, aber beim individualistischen Anarchismus kann man auch bei William Godwin, Percy Shelley, Jeremy Bentham, Max Stirner, und beim kollektivistischen bei Emma Goldman, Bakunin und vielen anderen anknüpfen, insbesondere die über eine Millionen Menschen starke anarchistische Bewegung im Spanien zur Zeit des Bürgerkriegs 1936-39).

Zunächst zu den Freimaurern. Als 1905 in Frankreich vom Parlament offiziell die vollkommene Trennung von Staat und Kirche beschlossen wurde, war dies auch ein Werk der französischen Freimaurer, allen voran der Grand Orient de France, der Großorient von Frankreich, der in seinen Logen nicht die Bibel sondern ein weißes leeres Buch auslegt. Zehntausende Freimaurer in Schurz und Zylinder marschierten aus diesem Anlass durch die Straßen von Paris. Lange galt die Parti Radical Republicaine et Radical Socialiste des Ministerpräsidenten Clemenceau als der weltliche Arm des Grand Orient, wie die Freimaurer auch in Spanien, Italien und Südamerika immer viel politischer und antiklerikaler waren als in Deutschland oder England/USA. Der deutsche Freimaurerbund Zur Aufgehenden Sonne von der Jahrhundertwende bis 1933 hatte enge

Beziehungen zu der romanischen Freimaurerei. Es war die erste Großloge, die wegen ihrer liberalen und demokratischen Gesinnung von den Nazis verboten wurde. Als die italienische Einigungsbewegung unter dem Freimaurer Garibaldi 1871 das Königreich Italien schuf und den Kirchenstaat enteignete, da provozierte man den Papst noch zusätzlich, indem man auf dem Platz, wo 300 Jahren vorher Giordano Bruno verbrannt wurde diesem ein Denkmal errichtete, von dem Jahrhundert, das seine Ideen verstand gegen die Finsternis des Mittelalters und Aberglaubens.

Als letztes will ich mich den Libertären zuwenden, wenngleich es auch zu den in Deutschland wirkenden Freisinnigen des 19. Jahrhunderts und frühen 20. Jahrhunderts (Rudolf Virchow, Arnold Ruge, Ernst Haeckel, Einstein, Ossietzky, Suttner, Heinrich Mann – unnachahmlich seine Schilderungen in „Der Untertan“, wo die Liberalen als Atheisten verschrien werden) usw. etliches zu sagen gäbe. Denken wir nur daran, dass auch heute noch als einzige Partei die FDP ein Parteiprogramm „Freie Kirche im Freien Staat“ hat, das freilich in der Schublade verschimmelt, aber nichtsdestoweniger gültiges Programm ist, wo die radikale Trennung von Staat und Kirche gefordert wird. (Siehe: *Humanismus ist die Zukunft*, Berlin 2005, darin: Wolfgang Lüder: *Verfechter der Freiheit des Glaubens und der Weltanschauung. Humanismus und Liberalismus*).

Ayn Rand hat in der libertären Bewegung der USA den Atheismus salonfähig gemacht. Ihre Erben, die sog. Objektivisten bekennen sich in vielen Büchern aus dem Rand-Verlags-Imperium offen zum Atheismus. Selbst im Laissez-Faire-Book-Club werden zahlreiche Bücher zur Religions-

kritik und direkt Argumente zum Atheismus angeboten. Mit Ayn Rands Philosophie (sie lebte von 1905-1982 und hieß eigentlich Alissa Rosenbaum) kann man sich konsequent gerade auch aus wirtschaftspolitischen Gründen gegen das Christentum wenden und den Atheismus vertreten. Dazu ein Zitat, das ich auf wikipedia.org gefunden habe:

„Christianity, with its denial of life and glorification of men’s brotherhood, is the best possible kindergarten for communism.“ Der Prometheus-Verlag in den USA veröffentlicht eine Fülle von religionskritischen und libertären Büchern, nur wenige wurden bislang ins Deutsche übersetzt, wo der „libertarianism“ immer noch stark unterbesetzt ist.

John Most, einer der frühen Anarchisten, meinte bereits, dass je weniger der Mensch weiß, um so mehr glaubt er, je mehr er glaubt, um so dümmer ist er, je dümmer er ist, um so leichter lässt er sich beherrschen. Das ist der Grund, warum die Herrschenden jeglicher Couleur die Religion dem Volk erhalten wolle, d.h. sie wollen ihre Herrschaft über das Volk erhalten. Auch der „libertarian“ Anthony Flew ist hier zu nennen, der erst vor einigen Jahren ein sehr lesenswertes Buch zur Verteidigung des säkularen Humanismus herausgab. Von ihm stammt auch die berühmte Gärtnerparabel, wonach zwei Forschungsreisende zu einer Lichtung im Urwald kommen. Dort blühen nun allerlei Blumen und Unkraut. Während der eine meint, es müsse einen Gärtner geben, der dieses Stück Land bearbeitet, bestreitet der andere das. Um die Thesen zu überprüfen, halten sie Wacht, aber kein Gärtner lässt sich blicken. Der Gläubige folgert daraus, dass der Gärtner unsichtbar sein muss und selbst Zäune durchdringen kann, die man

gebaut hat und auch Bluthunde nicht anschlagen, die man aufgestellt hat. Der Gläubige meint, dass die Bluthunde ihn nicht riechen können und er trotzdem jede Nacht kommt, um seinen Garten zu bestellen. Worauf der Skeptiker verzweifelt am Schluss fragt „Aber was bleibt denn noch übrig, was Du zuerst gesagt hast? Worin unterscheidet sich das, was Du einen unsichtbaren, ungreifbaren und ewig entweichenden Gärtner nennst von einem eingebildeten Gärtner oder sogar von einem Gärtner, den es gar nicht gibt?“ (zit. nach Michael Weinrich, *Religionskritik in der Neuzeit*, Graz 1991, S. 125).

Lassen Sie mich auch noch einen kleinen Ausblick auf die modernen Naturwissenschaften machen, die sich immer stärker von den Fesseln des Gottesglaubens befreien und mit den Ammenmärchen des Christentums in ihrem Beruf sowieso nichts anfangen können. Schon Einstein konnte sich in „Mein Weltbild“ einen Gott, der die Objekte seines Schaffens belohnt oder bestraft, nicht vorstellen, Max Planck konnte an keinen persönlichen, geschweige denn einen christlichen Gott glauben. Hermann Bondi, Richard Dawkins, Bernard Crick, Fred Hoyle, B.F. Skinner gehören in die Reihe der atheistischen Naturwissenschaftler, die schon im 19. Jahrhundert beginnt und eine immer größer werdende Unvereinbarkeit mit dem Christentum sahen.

Wenn wir wie Feuerbach die Menschen aus Theologen zu Anthropologen, aus Theophilen zu Philanthropen, aus Kandidaten des Jenseits zu Studenten des Diesseits, aus religiösen und politischen Kammerdienern der himmlischen und irdischen Monarchie und Aristokratie zu freien, selbstbewussten Bürgern der Erde machen wollen, dann sollten wir das großartige

Zitat von Bertrand Russell aus seinem Buch „*Warum ich kein Christ bin*“ (Reinbek 1972, S. 34) beherzigen:

„Wir wollen auf eigenen Beinen stehen und die Welt offen und ehrlich anblicken, ihre guten und schlechten Seiten, ihre Schönheit und ihre Hässlichkeit; wir wollen die Welt so sehen, wie sie ist, und uns nicht davor fürchten ... Die ganze Vorstellung von Gott stammt von den alten orientalischen Gewaltherrschaften. Es ist eine Vorstellung, die freier Menschen unwürdig ist. Wenn man hört, wie sich die Menschen in der Kirche erniedrigen und sich als elende Sünder usw. bezeichnen, so erscheint das verächtlich und eines Menschen mit Selbstachtung nicht würdig. Wir sollten uns erheben und der Welt frei ins Antlitz blicken. Wir sollten aus der Welt das Bestmögliche machen und wenn sie nicht so gut ist, wie wir wünschen, so wird sie schließlich immer noch besser sein als das, was die andern in all den Zeitaltern aus ihr gemacht haben. Eine gute Welt braucht Wissen, Güte und Mut; sie braucht keine schmerzliche Sehnsucht nach der Vergangenheit, keine Fesselung der freien Intelligenz durch Worte, die vor langer Zeit von unwissenden Männern gesprochen wurden.“

So möge es kommen.

*Zum Autor: Georg Batz M.A., 1. Vorsitzender der Gesellschaft für kritische Philosophie und der Ludwig-Feuerbach-Gesellschaft Nürnberg e.V., lebt in Nürnberg.*